

# Inselhospital, Direktion Infrastruktur Inselpark



Den östlichen Eingang in die Parkanlage markiert ein zeitgenössisch gestalteter Platz in Gestalt eines Dreiecksplatzes, dessen Platzkanten aus den städtebaulichen Vorgaben des Masterplans 2050 resultieren. Der am Engländerhubel vorbeifliessende Stadtbach wird an dieser Stelle geöffnet und mittels einer skulpturalen Sitztreppe zugänglich gemacht. Die helle, rein mineralische Belagsfläche nimmt die Farbigkeit der Parkwege vorweg und verdeutlicht die Zusammengehörigkeit beider Aussenräume. Entstanden ist ein einheitlicher und ruhig gestalteter Aufenthaltsplatz, dessen Weite und Klarheit die besonderen Qualitäten des Orts ausmachen.

Den Übergang zur Freiburgstrasse kennzeichnet eine stilisierte Obstbaumwiese als Reminiszenz an die einstige landwirtschaftliche Nutzung des Orts. Das Wegenetz orientiert sich am Ursprünglichen des 19. Jahrhunderts. Die Integration der stählernen Kunstwerke erlaubt, die einstigen Wiesen der ehemaligen Campagne in einen erweiterten Landschaftspark zu überführen und so für das Spital als Erholungsraum nutzbar zu machen.

Die drei Jurten als «Folies» wurden im Sinne des 19. Jahrhunderts malerisch in die Parkwiese eingebettet. Die Pflanzorte der neuen Baumgruppen eröffnen Blickbezüge auf die Jurten, ohne alle gleichzeitig und in ihrer ganzen Grösse in Erscheinung treten zu lassen. Der gewählte Standort der Jurten wiederum hebt die räumlichen und topografischen Qualitäten des Landschaftsraums hervor, indem sie sich wie selbstverständlich in das gegebene Gelände einschmiegen. Der Wegverlauf entlang von Gehölzgruppen, Solitären und der einheimischen Blumenwiese machen den Gang durch den Park zum spannenden und abwechslungsreichen Erlebnis.



**Max Fueter**, geb. 1898 in Bern, gest. 1983 in Bern. Bronzeskulptur «Lebensfreude», Park Anna-Seiler Haus.

Die menschliche Figur war zeitlebens Fueters Thema. Der schöne Körper steht für ein ideales Menschenbild. Das Nicht-Eintreten auf die Avantgarde war ein bewusster Entschluss des belesenen und weit gereisten Künstlers. Er sah in der menschlichen Figur die grössere Herausforderung als in der abstrakten Komposition. Ein Geschenk der Stadt Bern.

**Eleonore von Mülinen**, geb. 1893 in Basel, gest. 1967 in Köniz. Bronzeskulptur «Die Sinnende», Garten Anna-Seiler Haus.

Die Statue möge den Dank an alle Frauen zum Ausdruck bringen, die im Inselspital ihre Ausbildung erfahren haben und seit Generationen im Dienste des kranken Mitmenschen stehen: als Ärztinnen, Schwestern, Laborantinnen und als weitere hilfreiche Kräfte; zur Erinnerung an Anna Seiler, die Gründerin des Spitals. Ein Geschenk von Frau Dr. med. Emma Moser (1975).



**Mariann Grunder**, geb. 1926 in Bern, gest. 2016 in Bern. Skulptur aus Tuffstein (1970) ohne Titel, vor dem Lory-Haus.

Im Werk von Mariann Grunder begegnete die uralte Kunst der Bildhauerei der rastlosen Suche nach neuen, dem 20. Jahrhundert gerechten Formen, Materialien und Produkten. Als Bildhauerin stand sie dem Stein am nächsten und suchte die verschiedenen Arten – vom Granit bis zum Alabaster – mit grösster Kenntnis und Sensibilität für die jeweilige Arbeit aus. Zeit und Zufall spielten eine wichtige Rolle; dies zeigt sich auch an der kleinen Skulptur vor dem Lory-Haus, die durch Witterungseinflüsse langsam erodiert. Ein Geschenk von Itten&Brechtbühl (1973).





**Thomas Huber**, geb. 1955 in Zürich, lebt in Berlin.  
Jurten, diverse Materialien.

Jurten sind die traditionellen Behausungen der mongolischen Nomaden. Sie lassen sich einfach auf- und auch wieder abbauen und von einem Ort zum anderen transportieren. Dicke Filzdecken, die vor Kälte und Nässe schützen, werden über die Grundkonstruktion aus Holz gelegt. Im Gegensatz zum Vorbild wird bei der Installation von Thomas Huber lediglich das scherengitterartige Grundgerüst der Zelte gezeigt, aus Stahl gefertigt. Die drei als Gruppe platzierten Jurten haben unterschiedliche Bestimmungen und verweisen auf elementare Grundbedürfnisse des Menschen wie Gemeinschaft, Geborgenheit und Nahrung. Die große Jurte steht leer und kann als Begegnungsraum genutzt werden. Auf dem Dach und an den Seiten leuchten ornamentale Neonarbeiten, welche die traditionellen Muster der Teppiche zitieren. In der zweiten Jurte sind zwölf Schafe und Ziegen angeordnet, welche die enge Verbindung der nomadischen Kultur mit den Tieren symbolisieren. Die kleinste Jurte, gefüllt mit Tongefäßen, bleibt geschlossen und repräsentiert eine Vorratskammer. Das Kunstwerk verweist auf eine ursprüngliche Kultur, die in direktem Kontakt mit den Herausforderungen der Natur lebt; und es steht im Kontext zum hochtechnisierten Spital – einem Ort, der geprägt ist von ständigen Veränderungen.



Die **Gartenanlage Lory-Spital** der Architekten Otto Salvisberg (1882–1940) und Otto Brechbühl (1889–1984) orientierte sich im Wettbewerbsbeitrag in Form und Gestalt an Vorbildern der englischen Arts'n'Craft-Bewegung. In einer späteren Fassung setzte sich die Idee eines Terrassengartens durch. Die heutige Gestalt ist Ergebnis einer gärtnerischen Neugestaltung des Terrassengartens unter der Leitung von Dr. Dieter Kienast (1945–1998). Der Landschaftsarchitekt verstand den Ort als «gartenarchitektonisches Manifest der Moderne»; seine Interventionen sollten das Grundkonzept der 1920er-Jahre neu aufleben lassen. Hierfür umgab er ein eigens von ihm entwickeltes Wasserbecken der mittleren Terrasse mit intensiv gestalteten, streng symmetrischen Blumenbeeten und Baumpflanzungen, die der ehemaligen Axialität der Gesamtanlage ihre Referenz erwiesen. Im Osten richtete Kienast einen Sitzplatz unter kleinkronigen Laubbäumen ein, deren liches Laub den einzigen Schatten auf der Südterrasse bietet.



**Gartenanlage Anna-Seiler-Haus** von Landschaftsarchitekt Franz Vogel sen. (1906–1989).

Er projektierte einen in sich ruhenden, vom Spitalbetrieb abgewandten Aussenraum in der Formensprache des sogenannten Wohngartenstils. Ausgangspunkt seiner Überlegungen war eine ebene, flach geneigte Rasenfläche, wofür er das Gelände um bis zu zwei Meter anheben liess. Eine abgewinkelte Natursteinmauer aus Hartsandstein fasste die Auffüllung, die er in einen polyformen Sitzplatz mit nierenförmigem Seerosenbecken einband. Freistehende Einzelbäume und Baumgruppen, die sich durch botanische Besonderheiten hervorheben, strukturieren den Wohngarten. Bestandteil der Anlagen sind üppig bepflanzte Staudenbeete, die zur Bauzeit auf Fernwirkung ausgelegt waren. Ein «lebensbejahendes Blühen» sollte Patienten Trost und Hoffnung spenden und Ablenkung bieten. Seit ihrer Fertigstellung im Jahre 1954 blieb die Anlage unverändert erhalten.

Der **Stadtbach** quert das Stadtgebiet von Bern auf einer Länge von 8 Kilometern. Davon sind heute 2,6 Kilometer als offener Wasserlauf sichtbar. Der Stadtbach wurde schon kurz nach der Stadtgründung 1291 erstmals erwähnt. Der Bach mündete ursprünglich beim heutigen Loryplatz in den Sulgenbach, wurde im 13. Jahrhundert jedoch künstlich über die Halbinsel der Berner Altstadt geführt. Er diente nie als Trinkwasserkanal, sondern wurde als Abwasserkanal benutzt.

**Flora und Fauna** Der alte, imposante Baumbestand bildet die grüne Lunge des Inselareals. Das Alter der markanten Blutbuche beim Inselheim wird auf ca. 190 Jahre geschätzt. Nebst den heimischen Eichen, Eschen, Linden und Ahornen wachsen im Park auch einige Exoten: Maulbeerbäume, Schnurbäume und Magnolien. In den drei Teichen leben Frösche, Molche und Libellen; in Wildhecken hausen Igel und in den Natursteinmauern lebt eine grosse Zahl verschiedener Eidechsen. Der hohe Anteil an heimischen Pflanzen und grossen Bäumen bietet Lebensraum für viele Vögel, was im Frühling zu beeindruckenden und wohltuenden Singkonzerten führt. Wildbienen werden gezielt gefördert, auch sie profitieren von der Vielfalt der Grünzonen.





Im **Inselpark** verschmilzt die Gartengestaltung des 19. Jahrhunderts in herausragender Weise mit der Moderne. Seine Gartenanlagen stehen exemplarisch für drei Jahrhunderte bernischer Gartenkultur und berichten von der Gartenkunst des klassizistischen Landschaftsparks, der klassischen wie Nachkriegsmoderne sowie der Postmoderne in der Schweiz. An ihnen lassen sich beispielhaft die wesentlichen Prinzipien hiesiger Gartenkunst seit 1850 nachvollziehen. In ihrem harmonischen und schlüssigen Zusammengehen besitzt das gartenkünstlerische Ensemble eine hohe ästhetische, künstlerische und sozialgeschichtliche Zeugenschaft im Sinne des kantonal-bernischen Baugesetzes.



Inselspital  
Universitätsspital Bern  
Direktion Infrastruktur Insel Gruppe  
Projektmanagement Infrastruktur  
Friedbühlstrasse 53  
CH-3010 Bern

## Termine

Genehmigung	
Parkpflegewerk	Oktober 2014 / April 2017
Baueingabe	November 2016
Baubeginn	März 2017
Eröffnung	Juni 2018

## Team

Bauherr	Inselspital-Stiftung, Bern
Auftraggeber	Direktion Infrastruktur
Projektbegleitung	Direktion Infrastruktur
Landschaftsarchitekten	Büro für Gartendenkmalpflege, Zürich exträ Landschaftsarchitekten AG, Bern
Bauingenieur	smt ag, Bern
Geologie	Geotechnisches Institut AG, Bern
Fotografie	Pascal Gugler, Kreation Inselspital
Grafik	Sarah Forster, Kreation Inselspital